

# Ein Fingerzeig in die Vollendung

Im Finale des Restaurierens der Salzburger Kollegienkirche wird ein besonderes barockes Wechselspiel erneuert.

HEDWIG KAINBERGER

**SALZBURG.** Der goldene Handschuh, der lose das Handgelenk umspielt und Ton in Ton mit Schuhen, Mitra und Mantel schimmert, ist fleckig geworden. Der Ring ist dem feinen Herrn sogar vom Finger gebrochen. Der abgeschabte Marmorboden zu seinen Füßen erinnert an die schändliche Zeit, als bayerisch-französische Soldaten hier in der Salzburger Kollegienkirche offene Feuer gemacht und diesen Prachtbau Johann Bernhard Fischer von Erlachs als Lazarett, Stall und Heulager benutzt haben, bevor er 1810 wieder als Gotteshaus eingeweiht werden sollte.

Die elegante Hand auf dem Buch gehört dem heiligen Burkhard. Er flankiert mit Isidor jenen Altar, der Thomas von Aquin, dem Fakultätsheiligen der Theologen, gewidmet ist. An das Altarbild von Johann

Georg Bergmüller, an die Skulpturen von Joseph Anton Pfäffinger und die gemalten Fassungen von Peter Paul Perwanger – alles Meister des bayerischen und Salzburger Barock – legen die Restauratorinnen der Firma Neubauer aus Bad Endorf noch in dieser Woche Hand an. Für sie beginnt erst vor Weihnachten die Winterpause, da die Temperatur in einem so großen, so dick gemauerten Innenraum mit einigen Wochen Verzögerung winterlich wird.

Und doch drängt für sie die Zeit. Bis Juni 2016 – also bis Probenbeginn der Salzburger Festspiele – sollen sie die letzte große Etappe der Sanierung der Kollegienkirche mit den Pendants zu jenem Altar bewältigt haben, mit dem das Jahrhundertwerk vor gut einem Jahrzehnt begonnen hat. Damals wurde die Ivo-Kapelle – für den Patron der Juristen – mustergültig hergerichtet. Nun, nachdem Innen- und Außen-

mauern, Stuckglorie und Hochaltar sowie die beiden großen Seitenaltäre saniert sind, beginnt das Finale mit den drei kleinen Seitenaltären – für Thomas, Lukas (Medizin) und Katharina (Philosophie).

Anders als in der Ivo-Kapelle werden diese drei Altäre nicht strahlend neu wirken. Zum einen ist das von Bundesdenkmalamt, Erdzölzesse und privaten Mäzenen gewährte Budget für derart großen Aufwand zu knapp. Zum anderen sei es nun das Ziel, den „überkommenen Zustand mit alten Restaurierungen zu respektieren“, sagt Projektleiterin Elisabeth Wahl von der Firma Monumentum.

Die Salzburger Landeskonservatorin Eva Hody erläutert: „Alles, was im Gesamteindruck nicht stört, bleibt Fehlstelle.“ So werden eine fehlende geschnitzte Rose oder ein abgebrochenes Blatt nicht ersetzt; und Burkhard bekommt keinen neuen Ring. Während also der Ivo-Altar noch immer wie neu prangt, werden seine drei Pendants als alt geworden, behutsam restauriert. Barockensembles erscheinen.

Dabei holen die Restauratorinnen einen aparten Effekt zurück. Fischer von Erlach hätte diese von ihm unvollendet gebliebene Kirche zum strengen Weiß der Wände mit Stein ausgestattet, berichtet Christian Wallisch-Breitsching von der Universitätskirche. Für den Hochaltar hätte Fischer von Erlach einen steinernen Tabernakel vorgesehen, wovon eine Skizze erhalten sei.

Doch die zwei bis vier Jahrzehnte später mit den Altären beauftragten Künstler haben die Steinmaserungen nur imitiert. „Alles, was nach Stein aussieht, ist Holz“, erklärt Eva



Detail der Skulptur des heiligen Burkhard, gefertigt von Joseph Anton Pfäffinger 1724 für die Kollegienkirche in Salzburg. (BILD: SUNNEMAYR/LEO)

Hody. Erstaunlicherweise sind manche Flächen matt, manche hingegen glänzend lackiert. „Das ist für die Fernwirkung gemalt“, sagt Eva Hody. Und Elisabeth Wahl ergänzt: Diese Malerei „ist auf Effekt aus“, wirke allerdings fast unbewusst.

Das Wechselspiel zwischen matt und glänzend wird wiederhergestellt – wenigstens im oberen Teil des Thomas-Altars, wo die barocke Farbgebung erhalten ist. Im unteren Teil wurde sie in den 1860er-Jahren übermalt, was mangels Geld wie Wissen über den Zustand des Originals nicht zu vermeiden war.

Auch wenn Mitte 2016 alle Altäre restauriert sein sollten, gibt es in der Kollegienkirche noch immer wundete Stellen, insbesondere an

den zwölf Nischenheiligen in Thomas-, Lukas- und Katharinenkapelle. Diese sind von Holzwürmern so arg durchlöchert, dass es die Restauratoren nicht wagen, den Staub abzuwischen. Theresa hat eine Hand verloren, die nun neben ihr auf dem Sockel liegt. Martin ist das Schwert abgefallen, sodass er seinen Mantel nicht teilen kann. Der zierliche Vorfuß Gertruds, Nachbarn des Burkhard, ist abgebrochen.

Schmutzig und geschunden warten sie alle auf Geldgeber, also Paten und Spender. Und auch sonst ist in der Kollegienkirche noch einiges zu restaurieren und zu finanzieren, wie Holzschnitzen an Beichtstühlen und Türen, Metallbeschläge sowie die Mauracher-Orgel.

## Kollegienkirche Paten gesucht



Heilig Martin.

Der Holzwurm hat die Heiligen in Nischen derart zerbrechlich gemacht, dass sie nicht einmal mehr abgestrichen werden. Für die Sanierung von zwölf Skulpturen – wie Martin, Theresa, Franz, Anton, Walpurgis und Gertrud – sucht der Verein „Kulturerbe Salzburg“

Spender oder Paten (10.000 bis 12.000 Euro pro Figur).

Spenden sind steuerlich absetzbar. Konto: Kulturerbe Salzburg Treuhandkonto Bundesdenkmalamt, IBAN: AT33 4501 0000 0011 0106, BIC: VBOEATWWSAL, Verw.-Zweck: Spende „Rettet die Kollegienkirche“.



Heilig Theresa.

# Und ein bisschen gemütlich sollte es auch sein

Eine Schau erinnert an Josef Frank, der als Architekt und Designer Gebrauchszweck und Komfort über Dogmen stellte.

ERNST P. STROBL

**WIEN.** Eigentlich hatte er eine blumige Fantasie, die bis heute geschätzt wird wegen der Vielfalt von Textilien, mit denen sich Wohnungen verschönern lassen, sei es Vorhängen oder Möbelbezügen. Josef Frank, 1885 in Baden bei Wien geborener Architekt und „Entwerfer der Moderne“, ist in Schweden ein ganz Großer. Ausgerechnet in Schweden, möchte man sagen, da von dort über die blau-gelben Möbelhäuser die mobile Uniformität in die Welt getragen wurde. Kaum eine Wohnung in Singapur, Südf Frankreich oder Wien, wo heute nicht selbst Zusammengeschraubtes steht, das den Katalog-„Geschmack“ weltweit vereinheitlicht hat. Dafür kann Frank nichts. Er war Individualist in jedem Sinn, eher Anhänger des Zufalls und auf der Flucht vor jedem Stildiktat. In der Zwischenkriegszeit entwarf Frank zahlreiche Gebäude, sehr funktionale Villen ebenso wie mehr-

geschosfige Wohnblöcke. 70 Wohnungseinrichtungen sind überliefert. Gemeinsam mit Oskar Wlach gründete er 1925 das Einrichtungsunternehmen Haus & Garten. Frank liebt Treppen, welche auf kurze Distanz die Richtung wechseln. Allerdings, sagt der Architekt Hermann Czech, dürfte man heute keine davon bauen. Czech hat bereits 1981 gemeinsam mit Johannes Spalt eine Frank-Retrospektive in Wien kuratiert, nun ist in MAK seine umfassende, gemeinsam mit Sebastian Hackenschmid erarbeitete Schau zum Werk von Josef Frank zu sehen.

Auch wenn Josef Frank die gestalterischen Grundsätze seiner Zeit eher ablehnte, wurde er zu einem der wichtigsten österreichischen Architekten. Als deren einziger Vertreter nahm er 1927 an der von Mies van der Rohe geleiteten Stuttgarter Werkbundsideologie teil. Sein Katalogtext verweist auf den Querdenker: Unter dem Titel „Der Gschmas für's Gmüt und der Gschmas für's

Problem“ sind Sätze zu lesen wie: „Man kann alles verwenden, was man verwenden kann.“ Kritiker nannten seine Einrichtungen mit Textilien, Polstermöbeln und sogar losen Polstern gar „Bordell“. Die Werkbundsideologie im Wiener 13. Bezirk entstand 1932 unter Franks Leitung, er lud dazu Architekten wie Josef Hoffmann, Adolf Loos oder Margarete Schütte-Lihotzky ein. Die Siedlung wird bis heute bewohnt.

Der zunehmende Antisemitismus in Wien ließ den Schweden reifen, schon 1913 nach Schweden, das er von Ururlauben her kannte, zu übersiedeln, 1939 wurde er schwedischer Staatsbürger. Frank wurde bekannt, den „Einzug des Formalismus“ befürchtete eine Zeitung angesichts der klaren Architektur des Antiformalismus, als die ersten Häuser entstanden. Bei Svenskt Tenn, dem Möbel- und Einrichtungshaus von Estrid Ericson, wurde Frank

zum wichtigsten Designer, Teilnahmen an Weltausstellungen machten das schwedische Design berühmt. Allein die Vielfalt an floralen Motiven auf den Textilien ist überwältigend, Franks Einfluss auf das schwedische Möbeldesign war enorm. Von 1942 bis 1946 lebte Frank in den USA, der Versuch, dort Fuß zu fassen, gelang nicht, 1967 starb der Architekt in Stockholm.

Im MAK sind unter anderem zahlreiche Stühle von Frank in allen Ausprägungen zu sehen, ob geflochten, gepolstert oder gespannt. Auch die Vielfalt des Möbeldesigns ist gut repräsentiert. Frank, der über den Renaissancebaumeister Leon Battista Alberti dissertiert hatte, griff bei Möbeldetails sogar auf Albertis Marmorintarsien zurück. Auch andere Architekten, bis hin zu Rem Koolhaas, werden zu interessanten Vergleichen herangezogen.



Für die Firma Svenskt Tenn entwarf Josef Frank 200 Stoffmuster. (BILD: SVENSTO)

**Ausstellung:** Josef Frank, Against Design, Museum für Angewandte Kunst (MAK) Wien, bis 3. April.